

Ästhetik

& Kommunikation

Heft 139 ■ 38. Jahrgang ■ Winter 2007/2008 ■ 11 €

**Konsumenten-
demokratie**

Wenn und Aber.



Berliner Pralinés

*Arno Widmann - Marta Kilińska: Berliner Feuilleton,
edition.fotoTAPETA, Berlin/Warschau 2007,
191 S., 19,50 EUR*

Das Buch ist eine Art Pralinenschachtel. In den Jahren, die Arno Widmann nicht bei der taz und nicht bei der ZEIT, sondern bei der Berliner Zeitung war, hatte er ein eigenes Format kreiert, eine halbe Zeitungsseite, einmal im Monat, mit einer Folge neuester Erlebnisse und Einsichten eines atypischen Stadtbummlers. Bestechend waren die Unvorhersehbarkeit des jeweiligen Objekts und die Art des Blicks: Überwachtheit eines Verschlussenen. Jetzt hat Andreas Rostek, ehemaliger taz-Kollege, aus diesen Stücken eine Auswahl gemacht. Es ist ganz egal, ob man das einzelne Stück schon einmal in der Berliner Zeitung gelesen hat, es ist wieder ganz neu und von heute, auch dann, wenn man heute liest, wird man es übermorgen mit Genuß noch einmal lesen. Wie das mit Pralinés so ist.

Berliner Feuilleton? Ja, wenn man den Vergleich mit Krakauer will. Wird doch das Stadtmilieu auch hier gleich von zwei Seiten angebohrt, aus den uralten Gewissheiten der Provinz und der überlegenen Einsicht des Globalwohners. Von Eintönigkeit keine Spur, vielmehr ein gekonnter Wechsel von Tatort und Anlaß, von Komik und Melancholie. Jedes einzelne Stück fein ziseliert und mit kältester Professionalität auf Pointe gearbeitet, immer bedacht, die übersehene Seite einer Sache hervorzuzaubern, das Zwecklose im Modernsten, das Treuherzige im Überholten. Mitlaufend eine Art Cantus Firmus, in dem viel Katholisches steckt, genauer, ein gegenseitiges Sich-matt-setzen von Kirche und Kritischer Theorie, von hemmungsloser Buchverehrung und neidischem Blick auf jede schöne Frau. Und die fortlaufende Abarbeitung an '68.

Es handelt sich zugleich um das erste Buch eines neuen Verlags, der sich vorgenommen hat, Bücher zu machen, in denen Text und Fotografie eine nicht illustrative, vielmehr gleichberechtigte Beziehung zueinander aufnehmen. Text und Foto wissen nichts voneinander, lernen sich vielmehr erst im Beisein des Lesers kennen — an ihm liegt es, mögliche Querbeziehungen herzustellen.

In diesem Fall war es wohl der vergleichbare Sinn für die Pointe, der dem Herausgeber riet, die kleinen Stücke Widmanns mit den Fotos gerade dieser Fotografin zusammenzuführen: Fotos der jungen polnischen Fotografin Marta Kilińska. Es sind Fotos von unangestregter Alltäglichkeit, deren Stärke darin liegt, dass sie einen gerade deshalb aus dem Hintergrund treffen. Immer ist es etwas – ein Blick, ein beinahe verdecktes Gesicht hinter oder zwischen aufdringlich sichtbaren Personen oder Dingen, eine Verrückung des Blickwinkels aus der Symmetrieachse heraus an einen Rand, wo es passiert. Durchweg Bilder aus dem gewöhnlichen Berlin, die mit der bloßen Kenntlichkeit von Atmosphäre, Menschen, Erdgeschossen und Straßenpflasterungen auskommen, ohne dass irgendwo bekannte Personen oder wiedererkennbare Gebäude zur Verstärkung benutzt oder zu Zeugen aufgerufen werden. Der Blick gleitet, landet am unverhofften Ort (z.B., über Café-Stühle hinweg, auf dem aufgeklappten Bildschirm eines Laptop), und damit nicht in irgendetwas Spektakulärem, sondern in etwas Leisem, fast einem Stillstehen der Zeit.